



Der Bischof von Feldkirch

Trotzdem JA zum Glauben sagen: Du hast Worte ewigen Lebens

Fastenpredigt von Bischof Benno Elbs am 31. März 2019 in der Basilika Rankweil

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Bibelstelle, die mir in letzter Zeit oft in den Sinn gekommen ist, ist jene, wo Jesus die Apostel fragt: „Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6,67)

Die Antwort des Petrus heißt: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

„Trotzdem JA zum Glauben sagen“ ist das Thema dieser Predigtreihe in der Fastenzeit. Wir machen in den letzten Wochen die Erfahrung, dass die Kirchengastgeber rasant steigen. Menschen wenden sich von der Kirche ab und machen damit ihrem Unmut Luft. Und es sind in der Tat schwere Dinge, die wir derzeit aufzuarbeiten und mit denen wir umzugehen haben.

Ich denke da besonders an die Frage des Missbrauchs. Es ist dramatisch, wenn gerade in der Kirche junge Menschen Opfer von Gewalt worden sind. Ich glaube, dass wir in Österreich schon seit vielen Jahren sehr intensiv vom Wegschauen zum Hinschauen gekommen sind und uns in der Prävention und in verschiedensten Maßnahmen engagiert und mit großer Kraft dafür einsetzen, dass Menschen, die verletzt wurden, geholfen wird und dass zukünftig solche Verbrechen nicht mehr geschehen. In vielen Bereichen der Gesellschaft wird dieser offensive Umgang mit dem Thema der Kirche ja auch mit Wertschätzung gesehen. Nichtsdestotrotz bleibt das Faktum: Die Glaubwürdigkeit der Kirche ist durch Missbrauchsfälle weltweit schwer beschädigt.

Und das zweite Thema, das die Kirche in Österreich derzeit erschüttert, ist die Situation in Kärnten. Der Papst hat eine Visitation angeordnet, die das Ziel hat, wieder etwas Licht in die Situation zu bringen und auch die entsprechenden Schritte zu setzen, damit die Kirche Kärntens in eine gute Zukunft gehen kann.

Und dann sind es vielleicht auch persönliche Erfahrungen, die die Menschen von der Kirche entfernen. Es ist vielleicht die Erfahrung von Leid oder Krankheit. Es ist die



Erfahrung der Enttäuschung mit einem Priester oder einem pastoralen Mitarbeiter bei einer Beerdigung, bei einer Hochzeit oder in einer anderen Situation.

Ja, es gibt letztendlich viele Gründe, die die Menschen bewegen wegzugehen. Und hier stellt sich die Frage Jesu für uns ganz persönlich: „Wollt auch ihr weggehen?“

Viktor Frankl hat in ganz schwierigen Lebenssituationen – es war die Verfolgung, der Krieg, das Konzentrationslager – ein Wort geprägt, das ihm geholfen hat, einen Weg des Sinns zu finden. Es ist das Wort TROTZDEM. Das TROTZDEM ist das, was letztendlich Kraft gibt und auch Neues wachsen und entstehen lässt. Trotzdem leben, trotzdem da sein, trotzdem an das Gute glauben, war die Grundidee von Viktor Frankl im Konzentrationslager. Diese Haltung war hauptverantwortlich dafür, dass er nicht verzweifelt ist, sondern überlebt hat.

Was sind denn heute solche Haltungen des TROTZDEM, die helfen, als Christin und Christ in der modernen Gesellschaft zu leben?

Ich möchte einfach einige Beispiele anführen, die mir persönlich Hoffnung und Kraft geben.

Das TROTZDEM in der Leiderfahrung

Es hat mich sehr berührt, als ich vor wenigen Wochen in eine Schulklasse der Handelsakademie in Bregenz eingeladen wurde. Ein Schüler aus einer der Maturaklassen hat sich das Leben genommen. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler haben in dieser großen Verzweiflung im Gespräch, aber auch in einem gemeinsamen Ritual einen Zugang zur Hoffnung und auch zu ihrem verstorbenen Mitschüler Andreas gefunden. Für mich ist das eine große TROTZDEM-Erfahrung gewesen: dass im Leid, in Verzweiflung auch Dankbarkeit und Hoffnung aufleuchten für den gemeinsamen weiteren Weg.

Ich denke auch an eine Familie in Bregenz, deren Sohn in Innsbruck ermordet wurde. Wenn das eigene Kind gewaltsam zu Tode kommt, gibt es verschiedene Reaktionsmöglichkeiten. Man kann der Wut und dem Hass gegen den Täter und den damit verbundenen Rachegefühlen Raum geben. Aber es gibt auch einen anderen Weg, ihn hat die angesprochene Familie gewählt: nämlich den der Versöhnung. Das ist bei ihnen auch aus einer tiefen religiösen Motivation heraus geschehen. Trotz der unendlich großen Leiderfahrung, mit der Ermordung des eigenen Kindes konfrontiert zu sein,



haben sie nicht den Weg des Hasses, sondern den Weg des Friedens und der Versöhnung gewählt.

Das TROTZDEM in der Erfahrung der Verfolgung

Wir dürfen es niemals vergessen: Weltweit werden über 100 Millionen Christinnen und Christen aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Ein Beispiel, wie ein Mensch sich gegen ein Regime wehrt, ist Asia Bibi. Die junge Frau aus Pakistan wurde wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt, doch mittlerweile wieder freigesprochen. In solchen Situationen die Hoffnung nicht zu verlieren, ist etwas Großes.

Ich denke aber auch an unseren Märtyrer Carl Lampert, der einmal gemeint hat: „Hätte ich nicht eine innere Kraft, ich würde verzweifeln ob dem Wahnsinn des Lebens.“

Das TROTZDEM in der Klimakrise

Die Schülerin Greta Thunberg ermutigt Schülerinnen und Schüler auf der ganzen Welt, für das Klima und die Zukunft der Welt auf die Straße zu gehen. Es ist beschämend, dass gerade die erwachsenen Menschen – die Politikerinnen und Politiker, wir als Kirche –, die wir Verantwortung für diese Welt hätten, dieser Verantwortung nicht gerecht werden. Vielmehr sind es gerade junge Menschen, die die Gefahr des Klimakollapses spüren und auf die Straße gehen. Diese Courage beeindruckt mich sehr. Papst Franziskus hat in seinem prophetischen Schreiben *Laudato si'* die Auswirkungen der Klimakrise klar benannt und eindringlich davor gewarnt, die Erde weiterhin so schonungslos auszubeuten, wie wir es im Moment gerade tun.

Das TROTZDEM in Situationen der Einschränkung

Ein Beispiel, das mir persönlich sehr unter die Haut gegangen ist, war ein Gottesdienst mit Menschen mit Behinderungen vor Weihnachten in Tisis. Dort habe ich gemerkt, wie junge Menschen, in deren Familie ein Kind mit Behinderung lebt, einander tragen, stützen und im Glauben Hoffnung und Vertrauen schenken.

Oder ich denke an die Sozial- und Integrationspatinnen und -paten der Caritas. Das sind ehrenamtlich tätige Menschen, die wie ein aufmerksamer Seismograph darauf achten, dass niemand verloren geht, niemand alleingelassen wird oder unbeachtet in einer Ecke verkümmert. Menschen schenken anderen ein Du, auch aus dieser inneren Motivation und Verbindung mit Christus.



Das TROTZDEM im Blick auf den Auferstandenen

Wenn wir jetzt auf Ostern zugehen, dann ist natürlich noch der zweite Teil des Satzes des Apostels Petrus ganz wichtig: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Das ist der Grund, bei Christus zu bleiben: weil Er Worte des ewigen Lebens hat.

Wenn wir jetzt im Frühling an einem schönen Ort sitzen und sehen, wie das neue Leben sich unaufhaltsam durchsetzt, dann ist das für mich ein Symbol dafür, dass das Leben und das Gute am Ende immer siegt. Das ist eine zutiefst österliche Erfahrung. Wie das Kreuz nicht der Endpunkt des Lebens Jesu war, sondern Gott mit der Auferstehung einen neuen Anfang setzte, so macht Er auch die dunklen Momente unseres Lebens hell.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das ist für mich der tiefe Grund des Glaubens. Die Liebe und das Leben sind stärker als der Tod. Doch die Frage ist: Wie kann ich das erfahren? Entscheidend ist, dass ich diese innere Verbundenheit mit Christus suche und finde. Die Sterbebegleiterin Monika Renz hat in einem Buch das Wort geprägt: be connected – verbunden sein.

Sie geht aus von der Erfahrung an den Sterbebetten, wo sie spürt, dass Menschen in dieser Situation ganz eng verbunden sind mit etwas Größerem, mit einer Hoffnung, die aus der Ewigkeit kommt. Das ist eine Erfahrung, die ich in vielen Sterbesituationen machen durfte. Dieses Verbunden-Sein mit dem Größeren gibt die innere Kraft für das Dasein.

Ich wünsche uns für die verbleibende Fastenzeit, dass wir die Welt und das, was uns umgibt, aufmerksam wahrnehmen: das Schöne, aber auch das Schwere. Ich wünsche uns aber auch, dass uns diese Zeit in die innere Verbundenheit mit Christus führt, mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, von dem der Apostel Petrus sagte: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“

Wenn wir als Christinnen und Christen diesen Weg gehen, dann sind das Worte, die uns aufrichten und aufbauen. Es sind Worte, die wirken. Wichtig ist, dass wir immer wieder von der Hoffnung reden, die unser Herz erfüllt, und dass wir einander erzählen von dieser Widerstandskraft des TROTZDEM, die uns der Glaube schenkt.

Bischof Benno Elbs